

F. 6

V
2.7492
on

M. 7492. V. 20. 2 im F. 6.

Mede

Krainerisch vorgetragen am 30. März 1794.

in der landesfürstlichen Pfarr

Tolmein

Bei Gelegenheit des dreytägigen öffentlichen
Gebeths für die glückliche Eröfnung des
dritten Feldzuges gegen die
Neufranken.

von

Johann Bannes,

Pfarrer und Dechant, Konsistorial des
Ordinariats zu Görz, oder Gradiska.



Görz,

zu finden bei Johann Kehn, bürgl. Buchb.

841
No. 105

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text in the upper middle section, possibly a name or a specific reference.

Handwritten text in the middle section, appearing to be a paragraph or a list of items, though the words are difficult to discern.

Handwritten text in the lower middle section, possibly a signature or a concluding statement.



030017873

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a date or a reference number.

Handwritten text in the bottom left corner, possibly a date or a signature.



Nun o Herr unser Gott hilf uns —
damit alle Königreiche der Erde
wissen, daß du allein der Herr
Gott seyest. IV. Könige 19.

So bethete einst Ezechias dieser
junge, anbei aber sehr fromme und
gottesfürchtige König in Jerusalem hin-
gestreckt vor dem Angesichte des Herrn
mit seinem Volke, als Sennacherib
mit einem ungeheuren Kriegsheere gegen
ihn im Anzuge war den Tempel des le-
bendigen Gottes, den er lästerte, zu
verwüsten, das Heiligthum der jüdischen
Religion verächtlich mit Füßen zu tret-
ten, und den Thron Davids, wie dieser
übermüthige Lasterer des Gottes Israel
in seinem stolzen Taumel wähnte, unter
dessen Trümmern auf immer zu begraben;
und erhielt durch sein Gebeth die Hilfe

vom Helligen, bekam den Schutz von Sion, daß Sennacherib schändlich geschlagen, der Gottesdienst aber, und der Staat von Juda so rühmlich von der drohenden Gefahr befreyet wurde.

Dank, ewiger Dank seye gesagt der über uns wachenden Vorsicht, die zu einer Zeit, als ein der Menge nach in Europa vor allen meist ansehnliches Volk mit den Waffen in der Hand das Heiligthum der christlichen Religion um sich her zu zernichten, und eben so alle Thronen zu untergraben sich bemühet, uns ebenfalls einen erhabenen Landesfürsten gegeben hat, der zwar auch jung an Jahren, aber eben so fromm und gottesfürchtig, wie Ezechias, dem gottlosen Beginnen der Feinde sich entgegengesetzt! Einen Landesfürsten, der nicht so viel auf seine und seiner Allürten mächtige Kriegsheere, als auf den Beistand Gottes sich verläßt, und eben darum bei Eröffnung des Feldzuges öffentliche Gebethe anordnet, und, gleich jenem frommen
König

Könige, mit seinem Volke vor dem Gott
Sabaoth im Starbe hingestreckt Heil
und Segen über seine Waffen von dem
Herrn der Heerschaaren erslehet!

Lasset uns demnach diesem erhaben
en Beispiele eines gottesfürchtigen Lan-
desvaters bereitwilligst folgen: lasset
uns mit Ihm vereiniget unsere Bitten
und Seufzer aus dem Innersten unse-
rer von kindlicher Zuversicht durchdrun-
genen Herzen zum Throne des Allvaters
erheben: O Herr, unser Gott,
hilf uns! Nicht Eroberungssucht, nicht
Ehrgeiz, nicht Fürstenlaune sind es,
die uns zu diesem Kriege wafnen, nein,
nur die Vertheidigung unseres Heilig-
thums, der uns durch deinen Sohn ge-
offenbarten Religion — die Rettung
deiner eigenen Ehre, welche die Läng-
ner deines ewigen Daseyns so schimpflich
anfechten, hebt unsre Herzen.

Sehet M. W. die Pflicht, die uns
zum Gebethe in gegenwärtigen Kriegs-
umstän-

umständen antreibt: es betrifft die Erhaltung der Religion. Erkennet aber auch zugleich das zuversichtliche Vertrauen, das wir bei diesem Gebethe hegen müssen: es betrifft die Ehre Gottes. Herr unser Gott hilf uns! damit alle Königreiche der Erde wissen, daß du allein der Herr Gott seyest.

I^{ter} Theil.

Die Thatsachen, welche uns die französische Revolutionsgeschichte verbürget, sind euch zu bekannt, und zu auffallend, als daß ich sie hier nacheinander zum Beweise anführen sollte, daß es im gegenwärtigen Kriege besonders das Heiligthum der Religion betreffe. Die Einziehung der geistlichen Güter: die Einsetzung der konstitutionellen Priester: die Verfolgung, Mißhandlung, Hinrichtung derer, die, getreu der Kirche, und ihren Satzungen, sich der sakrilegischen Konstitution nicht unterwerfen woll.

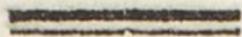
wollten : der allgemeine Kirchenraub :
der vernachlässigte , und öffentlich ver-
spottete Gottesdienst , u. d. m. waren
traurige , aber eben so sichere Vorbothen
jenes so gräulichen Sturmes , in wel-
chem nach dieser vorläufigen Erschütte-
terung der Grundfesten das sämmentli-
che Gebäude der seit 14 Jahrhunderten
in Frankreich blühenden Jesus Religion
zusammenfallen sollte. Was man aus
diesen Vorgängen wittern konnte , er-
folgte leider nur zu bald in dem unseeli-
gen Neufrankreich. Durch ein Kon-
ventionalkonkret wird der Gott, und seine
Heiligen schändende Kalender eingefüh-
ret. Die Taufe, diese als unumgänglich
nothwendige Wiedergeburt zu dem seeli-
gen Leben , wird in die Erklärung , das
gebohrne Kind sey ein freyes Mitglied
der Republik , umgeschaffen , und eben
so werden die übrigen Sakramente , die
einzigsten Quellen unsers Seelenheils got-
teslästerlich verworfen. Anstatt des
göttlichen Worts wird in den belassenen,
und noch nicht ganz zum profanen Ge-
brauch

Brauch verwendeten Kirchen die zügelloseste Freyheit, und unsinnige Gleichheit geprediget. Ja (erstaune o Welt!) der Gott der Väter wird öffentlich abgeschworen, und zum Beweise, wie tief man in den Abgrund der Bosheit, und des Unsinnnes versunken seye, verpflichtet man sich keine andere Gottheit, als die der Freyheit, und der Vernunft anzuerkennen, als sinnliche Vorstellung dieser neuen dem abgeschwornen ewigen lebendigen Gott unterschobenen Gottheit kömmt Maillard eine Theatersnymphe auf die Stätte des mit Füßen getretenen Allerheiligsten zu stehen — o Gräuel der Verwüstung! —

Bejammerungswürdiges Frankreich, daß du uns so ein gräßliches Beispiel des schaudervollsten Abgrundes lieferst, in den die aufgeklärtesten Nationen verfallen müssen, wenn sie nach Hintansetzung der göttlichen Offenbarung sich der irreführenden Philosophie der Welt und des Fleisches überlassen! — Was anders,

ders, als herzliches Mitleid würde das sonst so blühende, so aufgeklärte Frankreich bei seinem gegenwärtigen Zustande der Verwüstung verdienen, wenn dessen erklärte Gottlosigkeit nur inner dessen Gränzen eingeschränkt verbliebe? Anstatt aus einem meistens nur lieblosen Eifer, wie einstens die Apostel über Samarien, das die Sendung des göttlichen Wortes von sich abgewiesen hatte, verheerendes Nachfeuer vom Himmel über selbes anzurufen, wollten wir vielmehr, wie der menschenfreundlichste Heiland über das unglückseelige Jerusalem, Mitleidsthränen weinen; uns dessen traurigsten Zustand zu selbsteigenem warnenden Beispiel werden lassen, und über die Millionen jener Irrenden die Gnade der Heimsuchung, und des Heils wieder erstehen helfen.

Aber N. W. die Bosheit der Neufranken weis keine Gränzen. Nicht zufrieden in dem Innlande das Gebäude der Religion ganz eingerissen, und auf
des



dessen Trümmern den Atheismus befestiget zu haben, gleich dem Mahomet und dessen Califen, mit dem Schwert und Feuer in der Hand strömmen sie von allen Seiten über die Gränze herum diesen nämlichen Gräul der Verwüstung in allen Reichern und Provinzen, die sie entweder durch verführerische Politik arglistig, oder durch kühne Waffengewaltthätig zu unterjochen glauben, alenthalben einzuführen, und so die christliche Religion, die einzige Glücksquelle dieses Welttheils, aus Europa gänzlich auszurotten. Die in den wieder geretteten Niederlanden, in den zum zweitenmal von diesen Wilden überschwemmten Rheingegenden des deutschen Reichs, in dem noch immer unter dem Drucke dieser unmenschlichen Gottesläugner seufzenden Savoyen geplünderten Kirchen, die zerstörten Altäre, das mit Füßen getretene, oder den Hunden vorgeworfene Allerheiligste, die geraubten heiligen Gefässe, die zertrümmerten Bildnisse der Heiligen, die auf Schei-

ter=

terhaufen verbrannten Bibeln und liturgischen Bücher, die Schändungen der Gott geweihten Jungfrauen, die Mißhandlungen der Religionsdiener, u. d. m. sind uns über alle Beweise, daß diese Ohnegotten nichts anders im Schilde führen, als die Religion, dieses unser wichtigste Heiligthum, gänzlich zu vertilgen.

Können aber, oder dürfen wir wohl M. W. in diesen Umständen uns gleichgiltig betragen? Als König Antiochus, dieser gottlose Unterdrücker des Jüdischen Staats in dem eroberten Lande die mosaische Religion aufheben, und den heidnischen Gottesdienst durch Gewalt der Waffen einführen wollte, entbrannten vom heiligen Eifer für die Religion ihrer Väter die in der Geschichte so berühmten Machabäer, und entschlossen sich eher alles zu wagen, als nur die mindeste Kränkung von Seite ihrer Religion zu dulden. Sie erliessen einen Aufruf an das Volk, in welchem sie

es nachdrücklich ermahnten treu dem Gesetze Gottes zu verbleiben; sie nahmen Zuflucht zu dem Gebethe, und zu den Waffen, und errungen Siege über Siege, oft mit kleinen Häufchen über die fürchterlichsten Heere der sie, und ihre Religion verfolgenden Abgötterer, Siege, über die wir staunen müssen. Wenn diese für ihr Gesetz des alten Bundes, das nur ein Schatten des Gesetzes in unserm neuen Gnadenbunde ist, so sehr eiferten: wenn sie für dessen Erhaltung so großmüthig ihr Gut und Blut aufopferten: wenn sie in jenen Umständen des Elendes, und der Noth, das sie als wohlverdiente Straffe der begangenen Missethaten ansahen, in Asche und Bußkleidern zu Gott um Hilfe und Beistand rufeten, werdet ihr M. W. für die Beschüzung und Erhaltung unserer einzigen seligmachenden Religion weniger eifern wollen? —

Nein! ich sehe euch beseelet von gleichem Eifer, der euch eben so bei der
Nach=

Nachwelt Ehre machen wird, als jener der Machabäer ihrem Andenken bei uns Ehre machet, und Racheiferung erwecket. Auch ihr eilet mit Hab und Gut den besten Monarchen zur thätigen Führung dieses so außerordentlichen Krieges großmüthig zu unterstützen: auch ihr stellet Freudenfeste an bei jedem von unseren tapferen Kriegern gegen diese neuen Abgötterer errungenen Vortheile: auch ihr seid bereit eher alles zu wagen, alles aufzuopfern, als euch des wichtigsten Heiligthums der Religion, oder ihrer Ausübung nur im mindesten berauben zu lassen: auch ihr erscheint heute im Geiste der Buße und Andacht vor dem Hochwürdigsten Altarssakramente in dieser Kirche, um durch euere Seufzer, und eifrigstes Gebeth den Beistand Gottes zu erflehen. O Herr unser Gott hilf uns, auf das die Religion, die izt so sehr bedrohet wird, unter uns fortan erhalten werde!

Wenn

Wenn wir verpflichtet sind in gegenwärtigen Umständen mit Eifer zu Gott zu bethen, indem es die Erhaltung der Religion betrifft, wie wir bisher vernommen haben, so müssen wir nicht minder mit zuversichtlichem Vertrauen bethen, weil es um die Rettung der göttlichen Ehre gehet, so wir igt im zweiten Theile hören wollen.

II^{ter} Theil.

In so genauer Verbindung stehen Religion, und Ehre Gottes beisammen, daß es unmöglich ist an jener sich zu vergreifen, ohne auch diese mit anzutasten. Aber oft läuft hier ein falscher Wahn mit unter, so, daß man Religionsdiener verfolgt, Religionsübungen, wie sie uns diese vorhält, zuweilen ganz, zuweilen aber nur zum Theile unterdrückt, ohne doch dabei die Ehre Gottes nur im mindesten beeinträchtigen zu wollen. Ja vielmehr geschieht öfters all dieses aus Eifer (freilich

lich nur falschem Eifer) für die Ehre Gottes, wie es der Herr seinen Jüngern (Joh. 16.) vorsagte: man werde sie aus den Synagogen austossen: ja die Zeit werde kommen, daß ein jeder, der sie umbringt, dafürhalten werde, er hätte Gott einen Gefallen damit geleistet. Und von dieser Art waren gemeiniglich die bisherigen Verfolgungen, und Unterdrückungen, die die christliche Religion seit ihrer Entstehung so oft erfahren mußte.

Was sollen wir aber von der gegenwärtigen Religionsverfolgung, die aus dem Innern Frankreichs, wie die Lava aus einem fürchterlichen Vulkan, über alle christliche Staaten sich auszugießen drohet, sagen? Hat wohl die Welt seit dem es auf selber religiöse Zänkereyen, und Spaltungen; Religionskriege, und Verfolgungen giebt, ein ähnliches Beispiel gesehen? Der Unweise, dem das Andenken Gottes, als eines Rächers des Bösen, welches ihn allenthalben umgiebt, uner-

unerträglich ist, bemühet sich zwar dies Andenken aus seinem Gedächtniße zu verdrängen, und spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Diese neuen Religionsverfolger aber werden so ganz besonders abscheulich in ihren Anschlägen; sie sprechen mit lauter Stimme: Es ist kein Gott, und wollen mit den Waffen in der Hand ihn, den Herrn Himmels und der Erde, vertilget, sein Andenken bei allen vernünftigen Geschöpfen ausgerottet wissen. Ihr Mund ist voll Fluchens, und Bitterkeit gegen dieses höchste nothwendige Wesen: ihre Füße sind schnell zur Vergießung des Blutes unter den standhaften Bekennern der Gottheit. Verderben und Unglück ist auf ihren Weegen, sie kennen den Weeg des Friedens nicht mehr: es ist keine Gottesfurcht mehr vor ihren Augen. (Ps. 13.) Gleich den verruchten Assyriern scheinen sie der Gottheit Hohn zu sprechen: wer ist der Gott Israhel, der im Stande ist unserer Macht zu widerstehen? (IV. Kön. 18.) Diesem Gott zum Schimpfe
müß.

müssen die Tempel geschändet, und alles, was immer Religion, was Gottesfurcht sonst heilig und ehrwürdig vorstellte, von ihnen gelästert, und mit Füßen getreten werden.

Da nun gegen diese Gotteschänder unsere tapferen Krieger zu Felde ziehen, da wir mit vereinigttem Gebethe, während sich jene mit den Gottesläugnern messen, die gerechte Sache Gottes zu vertheidigen uns in dieser Kirche befinden, müssen wir nicht mit aller Zuversicht hoffen, daß der Allgütige unsere Bitten erhören, und den eröffneten Feldzug mit glorreichen Siegen, und Eroberungen krönen werde? Ja M. W. dies wird er thun, der Allmächtige: er wird entscheiden seine eigene Sache, und behaupten seine Ehre, die ihm so gottlos seine Lügner rauben wollen. Er wird dem Menschengeschlecht an diesem Atheisten ein neues Denkmal stiften zum Beweise, daß die asterwizelnde Weisheit dieser Welt vor Gott eitel Thorheit

B

heit

heit feye, und daß es keinen Rathschluß wider Gott gebe, dessen Vollzug statt haben könne. Genug! Gott hat es in den verzweifeltsten ähnlichen Fällen gethan, wie es unzählige Beispiele der Bibel bezeugen, dürfen wir wohl zweifeln, ob er es in diesem so außerordentlichen ihn zunächst angehenden Falle thun werde?

Wir wollen nur eines dieser Beispiele als das zum vorhabenden Stoffe geschickteste aus dem 4ten Buche der Könige (18. 19.) ausheben. Kaum erfuhr der eingangsgedachte Ezechias die groben Lasterungen, die sich Rabfazes, und nachher Sennacherib wider den lebendigen Gott Israels erlaubet hatten, so schickte er Abgeordnete zum Isaias dem Propheten mit genauer Vinterbringung alles dessen, was jene Uebermüthigen, stolz auf ihre grosse Macht, wider Gott geredet haben. Der fromme König bethete noch mit seinem Volke in dem Tempel des Herrn, als die Abgesand-

sand-

sandten von dem Propheten mit der tröstenden Antwort zurückkommen: Dies sagt der Herr Gott Israel; du Assyrien hast dich in deinem Unsinne wider mich erhoben, und dein Uebermuth ist bis zu meinen Ohren gekommen: Höre o gottloses Volk! ich will einen Ring an deine Nase, und ein Gebiß an deine lästernden Lippen anlegen. Auf dem nämlichen Wege, als du hergekommen bist, sollst du wieder schändlich zurückkehren, und die Stadt Jerusalem mit keinem Fusse betreten. Ich will diese Stadt schützen, und sie retten wegen meiner selbst, und wegen David meinen getreuen Diener. Noch in derselben Nacht kam der Engel des Herrn, tödtete 185000 der übermüthigen Assyrer, und Sennacherib — floh mit dem noch übriggebliebenen Tross bei Tagesanbruch über die Gränze. So weit die biblische Geschichte. Wir wollen sie nun auf unsere gegenwärtigen Umstände anwenden, und daraus die Zuversichtlichkeit unseres Vertrauens kennen lernen.

Schon

Schon stehen sie die übermüthigen Gottesläugner theils an der Gränze, theils über dieselbe hinaus am deutschen Boden, und pochend auf ihre Macht drohen sie Unheil und Verderben. Aber auch vereinte Heere der hohen Allürten stehen dort, wie ein unüberwindlicher Damm dem reißenden Stromme entgegen. Während diese unsere sieggewohnten Schaaren sich zum raschen Angriffe, oder zur heldenmüthigen Vertheidigung rüsten, bethet unser frömmste Monarch und mit ihm das ganze Volk zu Gott dem Herrn der Heerschaaren, und — um was bitten wir ihn gemeinschaftlich? Um die Beschüzung unserer heiligen Religion: um die Rettung seiner göttlichen Ehre —

Wohlan dann meine Wertheften! lasset uns mit Eifer bethen, damit das Heiligthum der Religion bei uns unverfehrt erhalten werde; lasset uns aber auch mit festem Vertrauen bethen, daß die von dem übermüthigen Lasterern geschimpf=

schimpfte Gottes Ehre glorreich gerettet werde. Ja! der vermenschte Gottes Sohn, den wir in tiefester Andacht hier unter den Brodsgestalten anbethen, ist uns gewiß ein besserer Bürge für die Gewährung unseres Gebethes, als es der Prophet Isaias dem frommen und bethenden Ezechias gewesen wäre; ihm hat ja der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben. Höret! dies sagt uns dieser höchste Mittler zwischen Gott und den Menschen: Ich habe meine Kirche auf einen Felsen gebaut, und die Pforten der Hölle werden sie nie überwältigen. Ich will, sagt er weiters, bis an das Ende der Welt mit euch verbleiben — Was anders, als die fröhliche Zuversicht geben uns diese theuersten Versicherungen des untrüglichen Gottmenschen, daß Glück und Segen, daß Beistand Gottes über unsere gerechten Waffen von oben herab kommen, daß hingegen tödtende Niederlagen, und schändliche Flucht unter den Hauffen der übermüthigen Gottesläugner

ner erfolgen werden: daß Gott unsere christlichen Staaten, wie zu Zeiten jenes frommen Königs Jerusalem, wegen seiner selbsteigenen Ehre, und auch wegen unserem frömmsten Landesfürsten seinen getreuen Diener Franz den II. schützen, hingegen über jenes verderbte unverbesserliche Volk die Schaale seiner gerechten Rache vollends ausgießen, an dessen gotteslästerliche Lippen ein Gebiß zum schreckenden Beispiel aller noch im Verborgenen wirkenden jakobinischen Bosheit anlegen werde? — Lasset uns demnach heut, die zween folgenden Tage, und fortan unermüdet die Hände zum Himmel heben, und mit ununterbrochener Stimme rufen: O Herr, unser Gott hilf uns! — Damit alle Königreiche der Erde wissen, daß du allein der Herr Gott seyest. Amen.





NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

COBISS



00000349809

